

# Die Exkursion des geographischen Instituts der Wiener Universität nach Enns, Linz und Krems 1908.

Mit einer Skizze.

Von **can. phil. Ferdinand Schnabl.**

Wie in früheren Jahren unternahm auch 1908 Herr Professor Oberhummer mit dem Assistenten Dr. H. Leiter und elf Teilnehmern des historisch-geographischen Seminars der Wiener Universität zur Freude der Studierenden eine mehrtägige Exkursion, die den Zweck hatte, zu zeigen, wie sich im Laufe der Geschichte die Bedeutung der Verkehrswege ändert und wie die geographisch bedingte Lage der Siedlungen durch historische Ereignisse umgewertet werden kann, sowie überhaupt zu richtiger Beobachtung in der Natur anzuleiten; sie führte uns nach Enns und Linz und von da auf der Donau nach Krems.

Die Fahrt mit der Westbahn am 27. Juni bot eine Fülle von Anregungen geographischer Natur. Nach Durchquerung der Flyschzone des Wiener Waldes, dessen Schichten wir in mehreren Aufschlüssen längs der Bahn, bald steilgestellt, bald schwach aufgerichtet zu Tage treten sahen, zeigt sich eine auffällige Änderung des Landschaftscharakters. An die Stelle der sanft gerundeten Kuppen des Wiener Waldes ist zunächst eine Hügellandschaft aus tertiären Sanden und Mergeln <sup>1)</sup> getreten, von der wir bei Pottenbrunn auf die diluviale Plattenlandschaft der Traisen übergehen. Auf deren Deckenschotter- und Hochterrasse, die durch ihre Lößbedeckung einen ausgiebigen Ackerbau ermöglichen, führt die Bahn an mehreren Ziegeleien vorüber und tritt durch einen tiefen Eisenbahneinschnitt auf die unmerklich in die Auenebene des Flusses übergehende Niederterrasse, <sup>2)</sup> auf der St. Pölten liegt. Klar war

---

<sup>1)</sup> Hödl R.: Ein geogr. Schulausflug nach Melk und durch die Wachau. Zeitschr. für Schulgeogr., 1904, S. 101.

<sup>2)</sup> Göttinger G.: Die Exkursion der Mitglieder des geogr. Instituts der Wiener Univ. ins bayrische Alpenvorland und nach Tirol. Bericht über das 27. und 28. Vereinsjahr des Vereins der Geogr. an der k. k. Univ. Wien, 1903, S. 73.

uns die Bedeutung der Lößbedeckung für die Feldkultur geworden, da die von Löß freigebliene Niederterrasse im Gegensatz zu den älteren fluvioglazialen Terrassen mit reichem Feldbau meist nur mageren Feldbau zeigt.

Auf der weiteren Fahrt in einer breiten Senke südlich des durch das Durchbruchstal der Wachau vom bojischen Rumpfe losgetrennten Dunkelsteiner Waldes, der von der Bahn aus sichtbar wird, sahen wir die Pielach im epigenetischen Durchbruchstal der Lochau verschwinden.<sup>1)</sup> Von Loosdorf an einem in den bojischen Rumpf eingesenkten, mit Aquitan erfüllten Tale folgend, bot sich unseren Blicken nach der Unterfahrung des aus Melker Sanden aufgebauten<sup>2)</sup> Wachberges auf der 40 m über der heutigen Donau im Niveau des älteren Deckenschotter sich hinziehenden Felsterrasse der mächtige Bau des Stiftes Melk.

Hier erst wird die Donau wieder von der Bahn erreicht; denn die heutige große Verkehrslinie folgt nicht der uralten des Stromes, der, nur teilweise sich an den Rand des bojischen Rumpfes haltend, vielfach in diesen eintritt und ein für Siedlungen wenig Raum bietendes enges Durchbruchstal durchfließt. Die modernen Verkehrsanforderungen lassen die Hauptbahn diesen an unbedeutenderen Siedlungen vorüberführenden Weg meiden. Ganz anders zur Zeit der Römerherrschaft, als die Donau die Nordgrenze des weiten Reiches bildete und die Völker sich hier von NE herandrängten. Da erlangte diese Linie zur leichteren Truppenverschiebung für die Verteidigung der Grenze besondere Wichtigkeit. Dies kommt auch im Zuge der von Wien (Vindobona) bis Tulln (Comagene) nahe dem Strome verlaufenden, dann von ihr gegen S nach Traismauer (Trigisamum) westsüdwestlich gegen das heutige Mauer sich wendenden Hauptheeresstraße zum Ausdruck, die sich bei Melk an den Strom anschloß. Melks Lage ist dadurch gekennzeichnet, daß hier von ESE das Pielach- und von SW das Melktal in die Donau münden und letztere hier, das breite Pöchlerner Becken verlassend, in ein enges Durchbruchstal eingezwängt wird. In der Höhe der Stiftsterrasse stand hier eine prähistorische Siedlung, die Römer legten hier das Kastell Admauros (Namare) an und Melk wurde auch die Wiege der Ostmark.<sup>3)</sup>

Oberhalb Melk tritt die Bahn in das Becken von Pöchlarn, das die Donau mit Unterstützung der hier einmündenden Erlauf durch

<sup>1)</sup> Göttinger, a. a. O., S. 74.

<sup>2)</sup> Abel, Studien in den Tertiärbildungen des Tullner Beckens. Jahrbuch der k. k. geolog. Reichsanstalt, 1903, S. 110.

<sup>3)</sup> Hüdl R.: Die Landschaftsformen an der Grenze zwischen der böhmischen Masse und dem Alpenvorl. in Nied.-Österr.; Jahrb. für Landeskd. von Nied.-Österr., 1904, S. 265. Zur Topographie der Römerorte und der Römerstraße längs der Donau s. jetzt besonders M. Vancsa, Gesch. Nieder- und Oberösterreichs, I, 62 ff.

seitliche Erosion geschaffen hat.<sup>1)</sup> Terrassen begleiten beiderseits die Donau bis zur Enge von Säusenstein und bald oberhalb dieses Ortes verläßt die Bahn das nach aufwärts sich verengende Tal des Stromes und zieht in dem von SW her sich weit öffnenden, dem Verkehr einen günstigen Weg bietenden Ybbstale aufwärts, zum Eisenbahnknotenpunkt Amstetten.

Besonders deutlich zeigt sich im Ybbstale die schon früher beobachtete Asymmetrie des Tales, indem die E-Gehänge steil zu der an dieser Seite nur schmalen Ebene des Flusses abfallen, während die im Gegensatz zur gegenüberliegenden Talseite reichlich mit Löß bedeckten nach E schauenden Talhänge langsam in die bis 3—4 km breite Flußebene übergehen. Das die Niederterrasse darstellende Ybbfeld dient unterhalb Amstetten für den Ackerbau, während das Inundationsgebiet lichte Auenwälder trägt. Die Abzweigung einer wichtigen, dem Ybbstale aufwärts folgenden Verkehrslinie von der westöstlichen Hauptverkehrsader bedingt die Lage Amstettens, von wo auch die Entfernung zur Donau sich gegenüber den östlicher gelegenen Orten verringert hat. Die von hier talaufwärts Forsthaide genannte, mit dichtem Föhrenwald bestandene Niederterrasse der Ybbs verlassend, tritt die Bahn ins Tal des Urlbaches ein, das für den heutigen Bach eine viel zu bedeutende Breite zeigt. An den einstigen Römerkastellen Mauer-Öhling und Aschbach vorbei umfährt die Bahn in einem südwärts gerichteten Bogen das Strengberger Hügelland. Von Krennstätten an konnten wir vielfach an Stelle geschlossener Siedlungen das Auftreten großer Einzelgehöfte, der sogenannten Vierkanter, beobachten, die für Oberösterreich typisch sind. Nachdem bei Haag, wo die hochgelegenen Schotter einen alten Arm des Ennsflusses zur Zeit der Ablagerung des älteren Deckenschotter verraten, der bei Ybbs mündete und später verlassen wurde,<sup>2)</sup> die Wasserscheide zwischen Ybbs und Enns überschritten ist, geht die Bahn in Löß und älteren Deckenschotter tief eingeschnitten, das Tal des Erlabaches hinunter nach St. Valentin, womit wir die Traun-Ennsplatte erreicht haben; von hier sind wir nach kurzer Fahrt an unserem ersten Bestimmungsorte, Enns, angelangt.

Hier galt unser Besuch zunächst der Kirche St. Laurenz, deren im Hinblick auf die heutigen Verhältnisse ungewöhnliche Lage wir verstehen, wenn wir uns erinnern, daß sie die älteste Kirche dieser Gegend ist, zu einer Zeit erbaut, als es eine Stadt Enns mit der heutigen Lage noch nicht gab, wo die Kirche des Fleckens Lorch als die angesehenste der Umgebung sich darstellte; heute steht sie einsam auf freiem Felde, nur mehr als Begräbniskirche dienend. An der E-Seite des die Kirche

<sup>1)</sup> Götzingcr, a. a. O., S. 74.

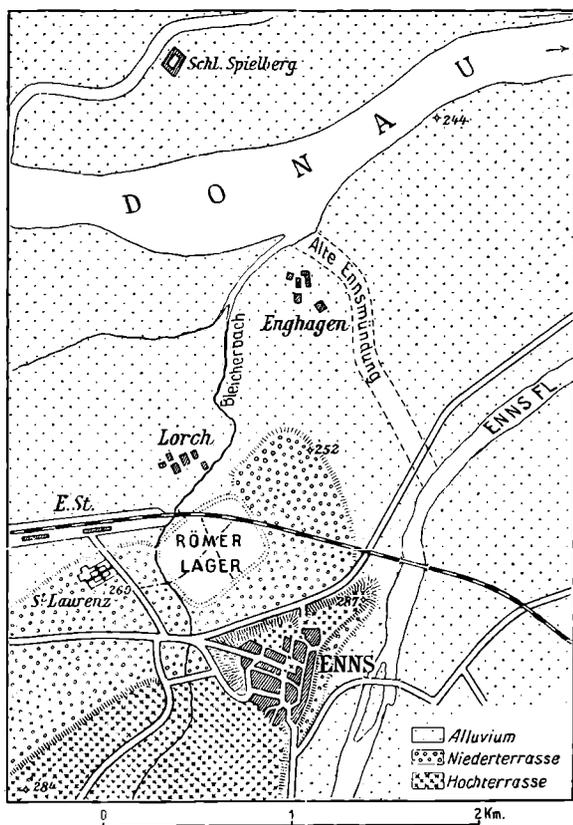
<sup>2)</sup> Penck und Brückner, Die Alpen i. Eiszeitalt., 1902, S. 99.

umgebenden Friedhofes fällt der noch der romanischen Bauepoche angehörende Rundbau einer Totenkapelle (Karner) auf; in der Kirche selbst

hängen an der linken Seite des im 14. Jahrhundert erbauten Presbyteriums die Bilder der von Pilgrim von Passau erdichteten Lorcher Erzbischöfe.

Wir folgten einem nach E sich hinziehenden Feldwege, der heute noch den Verlauf der

Via principalis des römischen Standlagers zu Lauriacum zeigt, in das wir nunmehr eingetreten waren. Mit ungefähr 520 m Länge und 420 m Breite<sup>1)</sup> stellte es sich als eine wichtige Grenzfestung dar, mit Mauern umgeben, von deren Festigkeit der Umstand Zeugnis gibt, daß bei einer Trassenumlegung der Westbahn ein Teil dieser Umfassungsmauer gesprengt werden mußte.



Umgebungskarte von Lorch und Enns 1 : 40.000.

Der an die Mauer sich anschließende doppelte Graben, der besonders in der N-Hälfte gut erhalten ist, ist bis 4 m tief und oben stellenweise 20—25 m breit. Zwei ungefähr in der Mitte des Lagers sich kreuzende Feldwege, die nach der Mitte von je zwei gegenüberliegenden Fronten führen, deuten den Verlauf ehemaliger Lagerstraßen an.<sup>2)</sup> In der von der Westbahn abgeschnittenen NE-Ecke konnten wir die Grundrisse mehrerer aufgedeckter Lagergebäude, weiter im S im Garten eines Hauses die Reste eines Hypokaustums sehen. Die Führung machte in zuvorkommendster Weise Frau Oberst v. Groller. Der Weg führte uns dann entlang eines noch jetzt teilweise mit Wasser erfüllten Wallgrabens zur Stadt Enns hinauf;

<sup>1)</sup> Der röm. Limes in Österreich, VII., S. 15.

<sup>2)</sup> Der röm. Limes in Österreich, VII., S. 14.

zu beiden Seiten des Weges stehen zahlreiche ältere Gebäude, deren steile Giebel durch später vorgebaute geradlinige Fassaden verdeckt sind.

Am Wahrzeichen von Enns, dem aus der Nagelfluh des Deckenschotters zur Zeit Maximilians I. erbauten Stadtturm vorbei, kamen wir ins städtische Museum, wo uns zahlreiche Zeugen der Geschichte dieser Siedlung begegneten. Sprechen die erst 1907 gefundene berühmte Bauinschrift des Lagers vom Kaiser Septimius Severus und seinen Söhnen sowie zahlreiche am Eichberge im S der Stadt gefundene Schwerter und Legionsziegel von der Geschichte des Landes unter der Herrschaft der Imperatoren, so führen uns das bekannte Ennser Stadtrecht und andere Urkunden sowie besonders Bilder aus den Bauernkriegen in die wechselvollen Schicksale der späteren Zeit.

Nach Besichtigung des Museums führte uns der Weg durch das Städtchen, dem die graue Stadtmauer, an der wir entlang gingen, mit dem Turme ein altertümliches, von kriegerischen Zeiten sprechendes Aussehen verleiht. Dann ging's auf den Schloßberg (282 m), dessen Höhe das ganze vorliegende Land beherrscht. Wir sehen von diesem überragenden Punkte Enns am nördlichsten Ausläufer einer weiten Terrassenlandschaft liegen, die sich nach S bis zum Fuße der Voralpenberge bei Steyr hinaufzieht, an der Donau und Enns aber zum Flußbette in Stufen absinkt. Doch treten nur die Höhen des linken Ennsufers hart an den Fluß heran, auf der niederösterreichischen Seite stehen die höheren Staffeln kilometerweit vom Flusse ab.<sup>1)</sup> Im E erhebt sich über der dem Ennser Lager entsprechenden Terrasse, der bewaldeten Niederterrasse, hinter St. Valentin die mit Kulturen reich bestandene Hochterrasse, gegen S von einer noch höheren — der Deckenschotterterrasse — überragt.

Die weitreichende Aussicht gestattet eine besondere Würdigung der Lage Lauriacums und der Stadt Enns. Wie ein Blick auf die Karte zeigt, ist die Donau auf der Strecke zwischen Linz und Enns der Adria am nächsten<sup>2)</sup>. Hier münden, wie sonst nirgends, zwei bedeutende, die nördlichen Kalkalpen querende Flüsse, die ohne Gebirgsübergang eine Annäherung bis an den Fuß der Zentralalpen gestatten, von wo wieder zwei für größere Verkehrswege geeignete Übergänge, wie es solche nach W bis zum Brenner, nach E bis zum Semmering nicht wieder gibt, der Rottenmanner und Radstätter Tauern nach S führen<sup>3)</sup>. Da man außerdem noch über den Sattel südlich Aussee vom Trauntal und über den Pyhrnpaß vom Steyr- und Kremstal zur Enns gelangt, so führen von dieser gegen die Donau, beziehungs-

<sup>1)</sup> Commenda, Lorch-Enns (Linz 1906), S. 16.

<sup>2)</sup> Commenda, a. a. O., S. 18.

<sup>3)</sup> Der röm. Limes in Österreich, VII., S. 16.

weise an die in deren Nähe sich hinziehende Limesstraße vier Verkehrslinien, die, gegen N sich einander nähernd, hier in einem engen Raume zusammentreffen. Von da aus vermittelt gegen E das Urtal eine gute Verbindung mit dem Ybbstal. Nördlich der Donau führt der alte Verkehrsweg, die den tiefsten Einschnitt in die Umrahmung des bojischen Rumpfes darstellende Freistädter Senke, zum Moldau- und Elbegebiet, das an dieser Stelle also der Adria besonders nahekommt. Auf der Traun und Enns wurde das norische Salz und Eisen, an welchem ersterem es den nördlich der Donau gelegenen Ländern noch heute vollständig gebricht,<sup>1)</sup> zur weiteren Verfrachtung an die Donau gebracht.

So mußte an der Donau zwischen Linz und Enns infolge der verkehrsgeographischen Lage eine wichtige Siedlung erstehen, was durch politische Gründe noch gefördert wurde. Von N drängten die staatlich am besten geeinten Markomannen aus dem heutigen Böhmen und Mühlviertel gegen die römische Grenze. Das heutige Lorch vereinigte alle Bedingungen, die die Römer an eine wichtige Grenzfestung stellen mußten, in viel höherem Maße in sich als alle anderen Orte Norikums, besonders auch Lentia (Linz). Es wird von allen wichtigen Verkehrslinien berührt, gestattet eine leichte Verbindung des Hauptortes — Lauriacum war Hauptstadt von Ufernorikum — mit den einzelnen Landstrichen und ermöglicht auch die Sicherung und Deckung der nach S verlaufenden Straßenzüge; hier war ein guter Stützpunkt und Rückhalt offensiver Unternehmungen gegeben, außerdem bot sich an der Mündung des Lorchbaches bei Enghagen ein guter Ankerplatz für die Donauflotte.

Das Lager selbst,<sup>2)</sup> an das sich die bedeutende Zivilstadt anschloß, war auf einem Schwemmkegel angelegt, die der Bleicherbach auf die Niederterrasse der Enns geschüttet hatte und war so gegen Überschwemmungen geschützt, wie es auch eine gute Übersicht des Donaugeländes zwischen Traun und Enns und freien Ausblick auf das jenseitige Ufer gestattete.<sup>3)</sup> Die Lage von Lorch hatte aber auch gegen E eine starke Front, so daß auch bei einer Verlegung der strategischen Front nach E dieser Position noch große Bedeutung zukam.<sup>4)</sup>

Daher erhob sich hier am Steilabfalle der Hochterrasse gegen die Enns die „Anesipurch“, nachdem in den Stürmen der Völkerwanderung das blühende Lauriacum zu einem Trümmerhaufen geworden war, zum Schutze der E-Grenze des fränkischen Reiches. Die um die Burg sich schließende Siedlung aber gewann bei sinkender militärischer Bedeutung

<sup>1)</sup> Commenda, a. a. O. S., 19.

<sup>2)</sup> Vergl. die Skizze 1 : 40.000 auf S. 184; die geologischen Eintragungen nach Commenda a. a. O.

<sup>3)</sup> Der röm. Limes in Österreich, VII., S. 10.

<sup>4)</sup> Commenda, a. a. O., S. 20.

der Ennsburg mit dem Vorrücken der E-Grenze gegen Niederösterreich an Wichtigkeit für den Handel,<sup>1)</sup> da sie an der großen Verkehrslinie der Donau gelegen war und die Babenberger und ersten Habsburger durch Verleihung von Privilegien ihre Bedeutung als Handelsstadt zu erhalten suchten. Wenn trotzdem seit dem späteren Mittelalter Enns an Bedeutung immer mehr zurücktritt, so lag der Grund hiefür einerseits in dem immer weiteren Abrücken der Grenzen von der Ennslinie und in der Erhebung von Linz zur Landeshauptstadt, anderseits in der Verbesserung der anderen Handelsstraßen, so daß die alte Stadt bald von anderen Orten des Landes überflügelt werden konnte. Die Anlage der Pferdeisenbahn von Linz nach Budweis und die nach Umwandlung in eine Dampfbahn erfolgte Verbindung dieser Linie mit der Rudolfsbahn über St. Valentin, zeugen von der geringen Bedeutung von Enns, das nun zum stillen Provinzstädtchen herabgesunken ist.<sup>2)</sup>

Nach Eintritt der Dunkelheit fuhren wir nach Linz, von wo uns am Morgen des 28. Juni die elektrische Bahn über mehrere Abrasionsplattformen des Miozänmeeres<sup>3)</sup> auf den einen Ausläufer des bojischen Rumpfes darstellenden Pöstlingberg brachte, dessen berühmte Wallfahrtskirche, auf einer breiten Gipfelplattform stehend, unser Ziel war. Nach einer Besichtigung des Fortkranzes der heute als Kasernen dienenden Maximilianischen Türme, suchten wir einen Überblick über die Lage der oberösterreichischen Hauptstadt zu gewinnen.

Wir standen am südlichsten Ausläufer eines massigen, meist mit Wald bedeckten Plateaulandes mit aufgesetzten Kuppen und tief eingegraben, schluchtenartigen Tälern, das nur selten über die Donau nach S greift; an dieses Bergland, das Mühlviertel, schmiegt sich in niedrigen Terrassen eine freundliche Hügel- und Flachlandsregion an, in einzelne Becken aufgelöst, von der Donau und Traun in vielen Armen durchflossen, und weit im Hintergrunde die Alpen, mit grünen Vorbergen beginnend, von denen sich schroffe Kalkwände abheben, deren höchste im S den Blick abschließen.<sup>4)</sup> Die steilen Gehänge der von N kommenden Täler des Mühlviertels haben die Siedlungen auf das Plateau gewiesen, während die breiten Täler des Alpenvorlandes im S einen reichen Kranz blühender Ortschaften beherbergen.

Im W sehen wir die Donau ein enges Tal durchfließen; da, wo dieses in ein breites Becken übergeht, liegt die Doppelstadt Linz-Urfahr, auf der Niederterrasse des Stromes. An der Stelle, wo zur Römerzeit

<sup>1)</sup> Commenda, a. a. O., S. 21.

<sup>2)</sup> Commenda, a. a. O., S. 22.

<sup>3)</sup> Brust, Die Exkursion des geogr. Inst. d. Wiener Univ. ins österr. Alpenvorland und Donautal (Pfungsten 1903). Geogr. Jahresb. aus Österr., IV., S. 109.

<sup>4)</sup> Linz a. d. Donau u. seine Umgebung. Festgabe der Sektion Linz d. deutsch. u. österr. Alpenver. zur XIV. Generalversammlung, Linz 1887, S. 1.

das Kastell Lentia stand, erhob sich nach den Stürmen der Völkerwanderung eine kleine Siedlung, die besonders als Brückenort von Bedeutung werden mußte, da die Überschreitung der Donau, die hier beim Austritt aus der Enge noch ungeteilt fließt, an dieser Stelle leichter ist als weiter im E, wo der Strom sich in mehrere Arme geteilt hat und viele Altwasser ihn begleiten. Anfangs aus den oben angeführten Gründen hinter Enns zurückstehend, hat sie doch später infolge günstiger Umstände die übrigen Städte des Landes überflügelt. Besonders der rege Verkehr auf der aus dem Salzkammergut die Traun abwärts führenden Handelsstraße, <sup>1)</sup> die hier die Donau überschreitet, um dann durch den Haselgraben nach Böhmen zu führen, trug viel zum Aufschwung des Ortes bei, dessen Bedeutung durch die Erhebung zur Landeshauptstadt im Jahre 1490 offiziell anerkannt und festgelegt wurde. Die Verkehrsentwicklung im 19. Jahrhundert tat das ihrige, um Linz den Rang der wichtigsten Stadt des Landes zu wahren. Hier führen nicht nur die für den Fernverkehr wichtige Orientexpresslinie und der uralte Verkehrsweg der Donau unmittelbar vorüber, mit denen sich die von Budweis kommende Linie kreuzt; Linz ist auch der unmittelbare und mittelbare Ausgangspunkt mehrerer Bahnen von lokaler Bedeutung, indem hierher das Mühlviertel durch den Flügel nach Aigen sich öffnet und die Kremstalbahn einmündet, während von der Westbahn oberhalb von Linz in die Alpentäler Äste abzweigen. Auch die Industrie hat hier Wurzel gefaßt und findet besonders in dem benachbarten Klein-München eifrige Pflege.

Nach der Abfahrt vom Pöstlingberg durchwanderten wir die Stadt, deren ältester Teil sich um den Schullerberg hinzieht, dessen Höhe von der heute als Kaserne dienenden Burg eingenommen ist; noch im heutigen Stadtbild verrät sich dieser älteste Kern durch seine engen und winkligen Gassen, wie auch der Zug der einst die Umgrenzung bildenden, heute niedergerissenen Mauern durch den Verlauf der die Altstadt umgebenden Promenade gekennzeichnet ist.

An diesen Rundgang durch die Stadt schloß sich eine Besichtigung des Museums Franzisko-Carolinum unter Führung des Herrn Realschuldirektors Com m e n d a, der sich bereits auf dem Pöstlingberge in zuvorkommendster Weise uns zur Verfügung gestellt hatte. Unter zahlreichen schönen Reliefs fallen besonders das im Maßstabe 1 : 25.000 gehaltene, nicht überhöhte Dachsteinrelief auf, ferner zwei im Maße 1 : 75.000 hergestellte Reliefs, von denen das bereits fertiggestellte ein treffliches Bild der geologischen Zusammensetzung gibt und deutlich die Abhängigkeit der Bewachung davon erkennen läßt, während das zweite (noch unvoll-

---

<sup>1)</sup> Brust, a. a. O., S. 107 f., und Lukas, Die geographische Lage der Donau-stadt Linz. Geograph. Anzeiger, VI., 1905, S. 31 und 32.

endete) ein Bild der Besiedlung zeigt. Die erst spät kultivierte Welser Heide ist noch schwach besiedelt, dagegen weist die Schlierlandschaft eine starke, allerdings meist aus Einzelgehöften bestehende Besiedlung auf. In den Gebieten des alten Waldes, deren Ortsnamen vielfach auf -schlag und -reit enden, treten noch die auf die slawische Zeit zurückgehenden Gruppendorfer auf. Als eines wichtigen Unterrichtsmittels sei der von Direktor Commedia zusammengestellten Gesteinssammlung für Schüler gedacht; die prähistorischen Funde, von denen besonders die aus der Hallstätter Periode sehr zahlreich vertreten sind, bilden einen wertvollen Bestandteil der überaus reichhaltigen Sammlungen.

Am Nachmittag besichtigen wir die prähistorische Befestigung auf dem Kirnberg,<sup>1)</sup> die, aus drei konzentrischen Wällen von der Form eines unregelmäßigen Polygons bestehend, den oberen Teil des genannten Rückens einnimmt. Nicht die Überreste einer mittelalterlichen Burg, etwa des Kürenbergers, liegen hier vor, sondern Zeugen einer vorgeschichtlichen Zeit, ein Volkskastell, wohin sich die Bevölkerung beim Herannahen des Feindes mit ihrer Habe zurückzog.

Vom Kloster Wilhering, dessen Bibliothek wir besichtigten, begaben wir uns auf das jenseitige Ufer, wo vom Tabor aus der hier in den bojischen Rumpf einschneidende Strom einen majestätischen Anblick gewährt; am Abend brachte uns ein Schiff nach Linz, das wir am Morgen des 29. auf dem Wasserwege verließen.

Von Linz ab teilt sich die Donau in eine große Anzahl von Armen, da sie im weiten Linzer Becken Raum gewinnt; besonders stark wird diese Verästelung an der Mündung der Traun, deren braungelbes Wasser noch eine Zeitlang nach der Vereinigung der beiden Flüsse von dem dunkleren Donauwasser sich abhebt. Der Strom pendelte vor der Regulierung oftmals in der Auenebene hin und her; Schloß Spielberg, einst auf dem rechten Ufer gelegen und nach der politischen Einteilung noch heute dahin gehörig, ist jetzt im N des Stromes fast verlandet. Verläuft bis Mauthausen, dessen Granit in mehreren Steinbrüchen ausgebeutet wird und weithin zur Versendung gelangt, der Südrand des bojischen Rumpfes in der Nähe des Stromes, so tritt er von da ab weiter zurück, so daß sich zwischen Donau und Massivrand ein weites Flachland ausbreiten kann. Oberhalb der heute korrigierten Ennsmundung lag an der Stelle des heutigen Enghagen der Ankerplatz der römischen Donauflotte; an der Mündung selbst konnten wir wieder die Wassermassen beider Flüsse eine Zeitlang getrennt nebeneinander fließen sehen. Vorbei an dem durch ein römisches Standlager ausgezeichneten Albing fließt der Strom in dem weiten Becken, auf dessen nach Norden schauendem Gehänge

<sup>1)</sup> Wieser, der Burgwall auf dem Kürenberg. *Mittlg. d. anthrop. Ges. Wien*, XIV., 1884, S. [7].

sich das herrlich gelegene Schloß Wallsee erhebt. Von Ardagger an wird das Tal enger, die beiden Gehänge treten nahe an dem Strom heran, der wieder einen Teil des bojischen Rumpfes abschneidet. Besonders eng ist das Talprofil bei Grein; die einst der Schifffahrt gefährlichen Stellen des „Greiner Schwalles“, des „Strudels“ und des „Wirbels“ können heute infolge der Eingriffe von Menschenhand gefahrlos passiert werden. An den Mündungen der in ihrem Unterlauf in engen Schluchten vom Massiv herabeilenden Bäche — ein Beweis, daß sie seit der letzten Senkung der Erosionsbasis noch nicht ihr Normalgefälle erreichen konnten — finden sich die einzelnen Orte des stillen Tales, dem das sonst überall dichte Waldkleid einen ernsten Charakter verleiht. Erst wo die Donau das enge Tal verläßt und von SW einen bedeutenden Nebenfluß aufnimmt, haben wir in der Stadt Ybbs eine wichtigere Siedlung am Strome, an dessen nördlichem Ufer Persenbeug die Austrittsstelle bewacht. Wo die Donau von Ybbs an einer voraquitischen<sup>1)</sup> Furche folgt, treten an beiden Gehängen wieder deutliche Terrassen auf, deren Bedeutung für das Pflanzenkleid sich darin zeigt, daß die vielfach lößbedeckten Terrassen, weil für den Ackerbau geeigneter als die steilen Gehänge, von Kulturen, besonders von Weingärten, bedeckt sind und auch wegen ihrer dominierenden Lage in der Landschaft bedeutendere Gebäude, so besonders Burgen und Kirchen, tragen, während die geschlossenen größeren Orte sich meist an den Donaulauf halten.

Unterhalb Melk betritt die Donau, das Becken von Pöchlarn verlassend, das Durchbruchstal der Wachau, das als präglazial zu bezeichnen ist, da die glazialen Terrassen sich hindurch verfolgen lassen.<sup>2)</sup> Zum letztenmal tritt hier die Donau in den bojischen Rumpf ein, den sie dann bei Krems endgültig verläßt. Die Terrassen, die sich besonders unterhalb Spitz überall bemerkbar machen, tragen reichliche Lößbedeckung, die meist zur Anlage von Weingärten ausgenützt wird,<sup>3)</sup> welche in das dunkle Grün der Wälder einen anmutigen Wechsel bringen. Vor Spitz bietet die Teufelsmauer ein schönes Beispiel der verschiedenen Widerstandsfähigkeit der Gesteine gegen die Verwitterung. Von den Terrassenresten grüßen häufig als Zeugen einer sagenreichen Vergangenheit zerfallene Burgen ins anmutige Tal herab.

Auf steilem Felsen bewacht Dürnstein, ihm gegenüber Rossatz den Austritt der Donau aus der Wachau; unterhalb gewinnt der Strom Raum zur Entwicklung in einem weiten Becken, an dessen westlichem

<sup>1)</sup> Brust M.: Die Exkursion des geogr. Instituts d. Wiener Univers. ins österr. Alpenvorl. und Donautal. Geogr. Jahresbericht aus Österreich, IV., S. 111.

<sup>2)</sup> Penck, Das Durchbruchstal der Wachau und die Lößlandschaft v. Krems. Führer f. d. Exkursionen in Österr., herausg. v. Organisationskomitee d. IX. internat. Geologenkongresses in Wien, 1903.

<sup>3)</sup> Brust, a. a. O., S. 112.

Ende, unweit östlich der seit der Römerzeit bestehenden Orte Stein und Mautern, am Austritt des tief eingerissenen Kremstales, wo der weiter östlich stark verwilderte Strom noch leicht eine Brückenanlage gestattet, als heute bedeutendster Ort Krems liegt. Es dient auch für die weiter östlich einmündenden Verkehrswege aus dem Kamp- und Traisental als Brückenstadt über die Donau.

Durch ein Tor aus der Schwedenzeit betraten wir die als Zentrum einer Weinbaugegend bekannte Stadt, deren neuer Teil mit geradlinigen Straßenzügen die von vielfach gewundenen Gäßchen durchzogene Altstadt umgibt, die reich an altertümlichen Gebäuden verschiedener Baustile ist. Wir besichtigten nach einer kurzen Wanderung durch die Stadt das in einem Teile der ehemaligen Dominikanerkirche untergebrachte Museum, wo neben Resten des Mammut, Antilopen und wilden Pferde<sup>1)</sup> aus dem Quartär besonders die in der prähistorischen Siedlung am Hundsteige im Löß gemachten Funde unsere Aufmerksamkeit fesselten. Herr Professor Strobl, der uns bereits am Landungsplatze empfangen und durch die Stadt geleitet hatte, führte uns die besonders durch seine eifrige Tätigkeit gesammelten Zeugen jener Zeit vor. Unter den vielen Werkzeugen und einigen Schmuckgegenständen nehmen besonders kleine Pfriemen einen breiten Raum ein, daneben waren noch zahlreiche Schabwerkzeuge und Messer gefunden worden. Während die kleineren, meist aus edlem Material hergestellten Werkzeuge eine feine Retuschierung aufweisen, sind die größeren vielfach ganz ohne besondere Sorgfalt gearbeitet.

Nach Besichtigung des Museums, das auch die Römerfunde aus Mautern enthält, begaben wir uns an die Fundstelle selbst, den im N der Stadt auf dem Plateau gelegenen Hundsteig, wo die Funde in einer 20—25 *cm* dicken dunklen Schicht bei Lößabgrabungen 8 *m* unter der Oberfläche gemacht worden waren.

Der Löß, die bis 20 *m* mächtige Ablagerung aus der Zeit eines Steppenklimas, überkleidet die Gehänge, wobei das verschiedene Verhalten der E- und W-Seite auch in der Kremser Lößlandschaft deutlich hervortritt. Wo er abgebaut wurde, bildet er senkrechte Wände, die ihre Böschungen lange Zeit beibehalten können, so besonders an den ihn durchziehenden Hohlwegen, wie auch wir einen solchen westlich des Hundsteiges passierten; das Beibehalten der gegebenen Böschung macht ihn zur Anlage von Kellern geeignet.

Da der Löß einen sehr guten Boden zur Anpflanzung von Reben abgibt, ist Krems von zahlreichen Weingärten umgeben, die sich von der Talsohle auf die Fläche des Kremsfeldes hinaufziehen; dabei wurde der

---

<sup>1)</sup> Strobl, Von der diluvialen Fundstelle auf dem Hundsteige bei Krems. Sitzgsber. d. anthrop. Gesellsch., Wien, XXXL, 1901, S. 48.

Löß künstlich terrassiert, vielfach ohne daß Stützmauern notwendig wären.<sup>1)</sup>

Vom Hundsteige stiegen wir an dem steilen Gehänge in das tief in die Plateaufläche des Kremfeldes eingesenkte Kremstal hinunter zur Stadt, bis wohin uns Herr Professor Strobl geleitete, dem für seine Führung unser bester Dank gebührt. Bei Nacht wurde die Rückfahrt nach Wien angetreten.

Zum Schlusse sei es mir gestattet, unserem verehrten Herrn Professor Oberhammer für die Vorbereitung und Führung der Exkursion wärmstens zu danken. Zu Dank verpflichtet sind wir auch der k. k. Staatsbahndirektion Wien und der Direktion der k. k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft für die bedeutende Fahrpreisermäßigung und der Direktion der Linzer Tramwaygesellschaft für die unentgeltliche Beistellung eines Wagens zur Fahrt auf den Pöstlingberg, ferner Herrn Direktor Comenda in Linz für die bereitwillige Förderung und teilweise persönliche Führung.

---

<sup>1)</sup> Brust, a. a. O., S. 112 ff.